

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf., 2monatlich 1 M. 50 Pf., 1 monatlich 84 Pf., excl. Befreiung.

Befreiungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: J. S. Dr. A. Borst in Halle.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Sechshunderter Jahrgang.

Nr. 255.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 31. Oktober

1882.

Der Liberalismus und die Wahlen.

Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Politik, sich nach einer Niederlage über ihre Ursachen klar zu werden. Seine Niederlage ist unverfälscht, aber den Menschen, wie sie nun einmal sind und auch wohl immer bleiben werden, wird es nicht alles schwer, die eigenen Fehler einzusehen und offen zu bekennen. Jeder sucht, soweit er kann, seine Schuld auf andere Schultern zu schieben und so erklärt sich die uralte Erscheinung, daß in einem übermüden Lager sofort der innere Zwist entsteht. Es hat denn auch nur wenige Tage gedauert, um den kühnen und rechten Flügel des Liberalismus hart an einander gerathen zu lassen über die Frage, wer an dem unerwartlichen Ausfall der Landtagswahl vom 26. d. M. die hauptsächlichste Schuld trägt. In diesen Streit uns zu mischen, sind wir weder geneigt noch veranlaßt. Liberal und eingetretet für die möglichste Einigung aller Liberalen und haben uns an mehreren bescheidenen Theile bemüht, diese Einigkeit möglichst zu fördern. Das war eine unerwartete Nothwendigkeit, so lange die Reaktion der Stöcker und Strojfer von der Regierung begünstigt und gefördert wurde. Diese Nothwendigkeit wurde auch nicht erschüttert durch die von uns keineswegs unterschätzte Gefahr, daß der Radicalismus ein unerwartliches Uebergehoen im Abgeordnetenhaus erzielte. Denn selbst wenn im schlimmsten, von vornherein ganz unvorsichtlichen und wie sich nunmehr gezeigt hat, ganz unberechenbaren Falle Herr Richter das große Wort in der Volksvertretung hätte führen können, so wäre selbst diese Thatsache lange nicht so verhängnisvoll gewesen, als wenn Herr Stöcker zu einer leitenden Persönlichkeit geworden wäre. Nun sind die Wähler gefallen; in der thatsächlichen Parteiverhältnisse des Landtags bleibt es einflusslos beim Alten. Nur der Liberalismus hat eine Schlappe erlitten, die gut gemacht werden muß; die wichtigste Aufgabe scheint uns deshalb zu sein, nicht über das Vergangene zu haben, sondern das Zukünftige ernst in Auge zu fassen.

Auch jetzt halten wir die möglichste Einigung der Liberalen für notwendig, aber wirkliche Aussicht auf Erfolg scheint uns je sowohl an sich als mit Rücksicht auf den endlichen Sieg des Liberalismus nur dann zu haben, wenn die gemäßigten Elemente im liberalen Lager wieder zu ihrem Rechte kommen. In den Wollkämpfen fällt ja unvermeidlich dem radikalern Flügel die Führung zu, in den Tagen der Kräftigung und Sammlung darf er sie aber nicht haben. Die Fortschrittspartei ist noch heute befeuert von jenem Geiste, den einst einer ihrer besten Männer, der Freiherr v. Hoyerb., in den Worten zusammenfaßte, der Kampf gegen die Socialdemokratie und den Ultramontanismus seien Kinderpiele; woraus es entomne, sei der frische, frohliche Kampf gegen den Materialismus. Ohne dem Andenken des vielfach verdienten Mannes zu nahe treten zu wollen, so ist eine verkürztere Auffassung der großen Zeitfragen nicht möglich. Der Materialismus, solange man es noch so sehr, nicht unendlich außerhalb fruchtbarer Gröndierungen; so lange Frankreich gegenständig rüht, kann Deutschland nicht überleben; die Nation muß die Heereslasten tragen und mindestens ihre sehr große Mehrheit will es auch, eben weil sie in u. s. Um so dringender und wichtiger ist der Kampf gegen die Socialdemokratie, d. h. die Frage der Socialreform. Was ihr günstiger Verlauf wesentlich daran gehindert sein, daß Herr Bismarck völlig manuechbare Elemente in sie mischte, was ja leider nicht befristet werden kann, so darf der Liberalis-

mus sich nicht mit einem bloßen Nein begnügen, sei dasselbe auch an und für sich noch so gerechtfertigt. Wir können dies heute guten Gewissens fordern, weil wir es seit Jahren gefordert haben. Die Grundlagen einer gemüden Social- und Steuerreform hat Demingien an Schluß der letzten Reichstags-session in seiner berühmten Rede gegeben; hierauf gilt es rüstig fortzubauen.

Ebenso muß der Liberalismus feste und klare Stellung zu dem Ultramontanismus nehmen. Es ist wieder vollkommen wahr, daß in der Irdenpolitik die Weisheit, welche nach Herrn Hall ihren Namen trägt, Fehler begangen worden sind und es ist völlig unbestreitbar, daß die Nachfolger Kalks, statt diese Fehler in bestimmter Weise zu begehen, dem Ultramontanismus Nachsichtigkeiten erzeigt haben, welche besser unterblieben wären und sich namentlich dadurch verhängnisvoll erwiesen, daß sie die Fortschrittlichkeit und den Trost der römischen Kirche nur noch steigerten. Aber mit der bloßen Kritik ist es hierbei auch nicht gethan; der Liberalismus muß sich ein ernstes und wirkliches Programm gegenüber dem Centrum schaffen. Wir wollen nicht die Wiederkehr der traurigen Konfessionsinteressen, aber wir wollen eben so wenig, daß wir Deutsche und Protestanten zum Spott der Römlinge werden. Die Liberalen haben hierin allerdings nicht entfernt so viel gesündigt, wie die Reactionäre, aber die scharfen und tiefen Grenzen zwischen der liberalen und ultramontanen Weltanschauung haben sie doch hier und da in bedenklicher Weise verwischt. Uns war es eine herzliche Freude, daß ein Mann, welcher nicht zu den Liberalen zählt, aber durch seine gläubige Gesinnung und seinen wissenschaftlichen Ruf vor allem dazu berufen war, das alle, protestantische Banner wieder einmal aufgestellt hat, daß es weiterhin über die deutschen Lande leuchte. Unsere Leser kamen die glänzende und wichtige Rede, die Herr Professor Weichlag in voriger Woche auf der Versammlung der fränkischen Mittelparthei gehalten hat, in ihrem stenographischen Vorlaut; sie hat weithin freudigen Wiederhall gefunden und würde ein noch lauterer Echo erweckt haben, wenn nicht gerade, als sie gehalten wurde, das öffentliche Interesse durch den Ausfall der Wahlen beschäftigt gewesen wäre. Aufgabe der liberalen Presse scheint es uns zu sein, nachdrücklich auf sie hinzuweisen; wir selbst werden demnächst noch in einem andern Zusammenhang auf sie zurückkommen.

Politische Uebersicht.

Das Verhör der Belastingen in dem Proceß gegen Arabi durch die Untersuchungskommission ist beendet; das Verhör dieser Zeugen durch die Vertheidiger soll in einigen Tagen beginnen. Der Prokurator Vorelli Bey soll sich dahin geäußert haben, daß die Aussagen der Zeugen die Mitschuld Arabi's an den Plünderungen und Brandstiftungen in Alexandrien beweisen.

General Wolseley ist am 28. d. M. gegen Abend in London eingetroffen. Trotz des Regens war eine große Menschenmenge am Bahnhof in Epsingereß, welche den General mit Beifallsbezeugungen begrüßte.

Der Bey von Tunis ist in der Nacht zum 28. d. M. gestorben. Bei der feierlichen Uebernahme der Regierungsgewalt durch den legitimen Nachfolger Ali Bey, gab der französische Ministerresident Cambon dem Gesühle seiner Ergebenheit gegen den Bey Ausdruck und sagte, die französische Re-

gierung rechne in gleicher Weise auf die Zuneigung des Beys. Ein solches gegenseitiges Vertrauen werde die Vollendung der notwendigen Reformen beschleunigen. — Der französische Ministerresident richtete an die Vertreter der auswärtigen Mächte ein Rundschreiben, in welchem er denselben das Ableben des bisherigen Beys und die Uebernahme der Regierungsgewalt durch Ali Bey mittheilte.

Aus Bukarest wird vom 29. Okt. gemeldet: Die Thronrede, mit welcher die außerordentliche Session der Kammer in dem von Könige erdnet wurde, betont, daß die Beziehungen Rumäniens zu allen Mächten durchaus zufriedenstellend seien. Es sei dies den beständigen Aufregungen der Nation zu danken, durch eine friedliche Entwicklung im Innern ein Element der Ordnung und des Fortschrittes der europäischen Civilisation zu werden. Im Uebrigen enthält die Thronrede keinen auf die Politik bezüglichen Passus. Was die frühzeitigere Einberufung der Kammer angeht, so sei dieselbe erfolgt, um das Budget und andere Vorlagen rechtzeitig zu erledigen. Die Thronrede weist ferner auf die vorzügliche Ernte dieses Jahres hin sowie auf den wohlthätigen Einfluß der landwirthschaftlichen Kreditanstalten und des Rücklaufs der Eisenbahnen. Der Bau der früher votirten Eisenbahnen ist theilweise vollendet, theilweise in der Ausführung begriffen. Die Armee habe sich in befriedigender Weise entwickelt. Besondere Genugthuung spricht die Thronrede über den Stand der Finanzen aus. Die Budgets der letzten Jahre und besonders des laufenden Jahres hätten einen Ueberflus ergeben, während keine neuen Steuern eingeführt und keine anderen Anleihen als zu produktiven Zwecken gemacht worden seien. Ansehnliche und reichen europäischen Staaten gleich.

Der von uns bereits erwähnte große Pariser Tischler-Strich hat dahin geführt, daß eine am 27. Okt. in Paris von etwa 600 Inhabern von Mobilienfonds besuchte Versammlung beschlossen hat, den streitenden Arbeitern eine Vor schläge zu machen. Derselben werden am nächsten Dienstag wiederum zusammentreten, um von dem Erfolge ihrer Vor schläge Kenntniß zu nehmen. — Die französische Regierung hat beschlossen, eine ständige Garnison nach Montcaen-les-mines zu legen. — Der Unterrichtsminister hat ein Circular erlassen, in welchem dem Erweisen der Präfecten überlassen wird, nach Zeit und Umständen das Gezeg über die Entfernung religiöser Abtheilungen aus den Schulen zur Ausführung zu bringen. Religiöse Abtheilungen sollen indes in neu zu errichtenden Schulen nicht eingeführt werden. — Die „Republ.“ stellt die Frage als sehr bedeutend dar und schiebt die Schuld auf das Ministerium Financien, sowie auf den Umstand, daß die Kammer von einer starken Minderheit — es ist die Gam bett'sche Regierung gemeint — nicht habe wissen wollen. Jetzt ist es die höchste Zeit zur Umkehr. Die „Republ.“ weiß außerdem zu melden: Bei dem letzten diplomatischen Empfang am Quai d'Orsay haben mehrere fremde Missionen (Gelande) Herrn Duleux nicht verkehrt, daß ihre respective Regierungen dem jehigen Treiben der Minderheiten in Frankreich einen entsetzten Charakter beimäßen. Andererseits haben die von fremden Regierungen geschickten Missionen dem französischen Gouvernement unterthänigste Dingersprüche gegeben für die Entscheidung der Verzweigung der revolutionären Gesellschaften Frankreichs mit denen des Auslandes.

Das Antlerherg.

Roman von Ernst Pasquä.

(Fortsetzung.)

Dankend nahm der Fremde das Gebotene an und labte sich an den kräftigen Speisen wie an dem Meine. In einiger Entfernung ihm gegenüber saß Voltzath, geduldig und bescheiden wartend, bis es seinem Gaste gefallen würde, zu reben. Entlich sprach dieser:

„Der Graf feiert, wie ich annehmen darf, den heutigen Abend im Kreise seiner Familie; die vielen erleuchteten Fenster deuten wenigstens auf eine zahlreiche Gesellschaft.“

„Da Euch die gräßliche Familie bekannt zu sein scheint, entgegnete Voltzath ruhig, doch auch mit etwas forschender Vorsicht, „so werdet Ihr wohl auch wissen, daß eine der Hauptpersonen bei dem Feste steht.“

„Allerdings. Der Dragoner-Oberst Graf Franz von Ardenberg, der Sohn und Erbe des Hauses, befindet sich im Augenblicke noch bei seinem Regimente in Thorn an der russischen Grenze. Ihn allein kenne ich. Ich sah ihn dort vor einigen Wochen und auf seine Veranlassung gelang es, daß ich diese Route zu meiner Reise nach Frankreich wählte.“

Die strengen Züge Voltzaths härteten sich auf. Dem Manne durfte er vertrauen und mit merklich freudigem Tone rief er nun:

„Ah! Ihr kennt also unsern jungen gnädigen Herrn, habt ihn gesehen, gesprochen? Wie wird Grafin Juliane sich freuen, wenn sie durch Eure mündliche Botschaft Kunde von ihrem Gemahl empfangt.“

„Ich hatte solches dem Oberst zugesagt, doch werde ich mein Versprechen nicht halten können,“ entgegnete der Fremde mit tieftraurigen Tone. „Ich glaube vor dem Feste hier anzukommen. Auf meinem Wege wurde ich aufgehalten: man sandte auf einen Vertheidiger, der wohl einige äußerliche Ähnlichkeit mit mir haben mag. Es wurde mir zwar leicht, durch meine Papiere diesen bescheidenen Vertheidiger zu beistehen, doch mußte ich zwei volle Tage an dem Orte liegen bleiben, bis alle Formalitäten erfüllt waren. An dem heutigen Abend hier-

angekommen, ist es mir unmöglich, hinauf auf das Schloß zu gehen, wo eine glückliche Familie wohnt, wo fröhliche Kinder sich des schönen sonnigen Festes freuen.“

Mit Spannung war Voltzath der Rede seines Gastes gefolgt und hatte dabei mehrmals eine zustimmende Geste gemacht. War doch auch ihm die Ähnlichkeit mit dem Verfolgten in noch höherem Grade aufgefallen. Doch erwähnte er dies nicht, sondern von Mitgefühl sagte er theilnehmend:

„Ihr scheint einen schweren Kummer auf dem Herzen zu haben, Herr?“

„Ich bin ein armer Flüchtling, ein Verbannter!“ Hang es mit tiefer, bewegter Stimme als Antwort. Mein Vaterland habe ich verloren und in dem erbitterten Kampfe um dies hohe Gut — auch meine Familie — mein Weib und einen — hoffnungsvollen Knaben. Ihr werdet es nun wohl begreifen können, daß es mir an dem heutigen Abend nicht möglich ist, mich unter fröhliche und glückliche Menschen zu mischen.“

„So wartet bis morgen, Herr, und sucht dann Grafin Juliane und die bringen auf.“

„Nein, entgegnete der Fremde mit fester Stimme. „Eine Nacht, wie die heutige in Unthätigkeit zugebracht, wäre für mich eine nicht zu ertragende Qual. Ich muß hinaus, im Kampfe mit dem Elemente die Gedanken zu bannen suchen, welche mich verfolgen, so entsetzlich peinigen und darniederdrücken. Ich werde ein paar Zeilen an die Grafin schreiben und dann mit Gott meine Wege fortsetzen.“

Voltzath schweig. Er achtete den Schmerz und den Willen des Andern, wenn er auch gern mehr von dessen Schicksal erfahren hätte. Endlich fragte dieser, dessen Gedanken democh auf dem Schlosse weilen mochten:

„Graf Franz hat zwei Kinder, wie er mir sagte?“

„Einen Knaben von etwa vier Jahren, nach dem Großvater Vorber getauft, und ein kleines Mädchen, Leonore, nur wenige Monate, und genau so alt wie meine Meta.“

Das der Vater noch nicht gesehen — das als ein neues heiliges Glück den Heimkehrer begrüßen wird.“ Mit leiser Stimme hatte der Fremde gesprochen, jetzt wandte er den Kopf und die Hand fuhr nach dem Auge, als ob es dort eine Thräne entfernen wollte. Nun hielt sich der wadere

Müller nicht länger. Er erhob sich von seinem Sitze, trat auf den Fremden zu und sagte mit einem Tone, den treuerzige Theilnahme belebte:

„Ihr habt wirklich Schweres zu erdulden gehabt, Herr, und wenn das Mitgefühl eines solchen erdigen Mannes Euch irgend einen Trost gewähren kann, so habt Ihr es hier bei mir gefunden. Auch ich bin Vater und weiß, wie das Herz an seinen Kindern hängt. Nenn mir Euren Namen, Herr. Ihr dürft es dreist thun, damit ich Euch und mir ein Andenken an diese Stunde bewahren kann.“

„Ich danke Euch für solche Theilnahme,“ entgegnete der Andern, dem Müller die Hand reichend. „Was ich bin, hab ich Euch schon gesagt: ein vaterlandloser, einsamer Mann, Früher, im Glück und im Kampfe um die Heimath und Herr, nannte man mich Graf Rainsch, jetzt hab ich auch keinen Namen mehr, denn der unerbittliche Sieger hat mich wie Laufende meiner Vandsleute geachtet, unbarmerzig aus den Reihen der Lebenden geschrien.“

„Ihr seid ein Vole, Herr Graf.“

„Für mein Vaterland kämpfte ich, setzte ich Alles, mein Leben und mein Gabe ein. Doch was nützte meinem armen Weibe all sein Gebarnungs? Zwietracht und Unfähigkeit der Weiter unseres Geschickes machten jedes Opfer zu einem vergeblichen. Verrath vollendete das Unglückswerk. Unsere Soldaten betreten preisglichen Boden und wurden entwaftnet. Zu Thorn erneuerte ich eine frühere Bekanntschaft mit Eurem Grafen Franz. Er unterstützte mich, mit seiner Hilfe gelang es mir, verkleidet und mit gültigen Papieren versehen, noch einmal nach meiner unglücklichen Heimath, nach Warschau, zurückzukehren, um nach meiner Frau, meinem Kinde zu forschen. Ich fand mein Haus zerstört — eraubt, mein Weib, meinen Knaben todt — ermordet in dem Gewühl des Straßenkampfes.“

„Der Mann, auf den ich mein ganzes Vertrauen gesetzt, dessen Obhut ich meine Familie, meine Habe übergeben, hatte mich betrogen. Dem Glenden, den Gott rüchten wird, verdanken die Weingien ihr entsetzliches Ende. Dann beraubte er die Todten und mich und verschwand. Unzufällig elend und arm, das Herz zerrissen, lehrte ich nach Thorn und zu Eurem Grafen zurück. Was lag mir daran, daß der Sieger meine

Inzerate

werden pro Spalte aber dem Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf., berechnet und in der Expedition, von untern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reclamen pro Zeile 40 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.





